

# Unterprivilegierte Schulen sind aus sozialen wie Leistungsgründen aufzuheben

Joachim Lohmann

30.03.2015

## Inhalt

Einige Bundesländer zersplittern, andere konzentrieren ihre Schulstruktur.....	2
Die Zersplitterung beeinträchtigt die Leistung aller.....	3
Die Zersplitterung diskriminiert auch sozial und ethnisch Benachteiligte .....	6
Mit der Gesamtschule als zusätzlicher Schulform sinkt die Leistung des Schulwesens .....	8
Nicht die Gesamtschule senkt die Leistung - im Gegenteil .....	9
Die Wirkung der Zersplitterung wird durch die soziale Diskriminierung von Schulformen verursacht...	13
Unterprivilegierte Schulformen sind schnellstmöglich aufzuheben .....	13
Die Einwände gegen die konkurrierende 2-Gliedrigkeit sind nicht überzeugend.....	14
Die konkurrierende 2-Gliedrigkeit erschwere die Durchsetzung der gemeinsamen Schule für alle ...	14
Die konkurrierende 2-Gliedrigkeit lasse die Reformbereitschaft erlahmen .....	15
Mit der konkurrierende 2-Gliedrigkeit sei die gemeinsame Schule für alle nicht mehr durchsetzbar	15
Literatur.....	15

Mit der Zersplitterung der Schulstruktur sinkt der schulische Leistungsstand. Auch die Gesamtschule<sup>1</sup> als ein zusätzliches Schulangebot ist Teil der Zersplitterung und senkt das Leistungsniveau eines Bundeslandes. Das liegt nicht an der Gesamtschule, sie leistet nicht wenig, das Gegenteil ist der Fall. Vielmehr sinkt unter der Gesamtschulkonkurrenz der soziale Status der Haupt-, aber auch der Realschule, und das senkt deren Leistungsfähigkeit. Ziel sollte es demzufolge sein, die gemeinsame, inklusive Schule für alle zu realisieren. Doch weder die allgemeinen Schulen noch die Förderschulen lassen sich in einem Schritt zugunsten einer inklusiven Schule aufheben. Um die Chancen der Jugendlichen jetzt zu verbessern, sollten Haupt-, Realschulen und Schulen mit mehreren Bildungsgängen so schnell, wie es politisch und gesellschaftlich durchsetzbar ist, durch Gemeinschaftsschulen ersetzt werden. Das dadurch entstehende zweigliedrige Konkurrenzsystem verhindert entgegen manchen Befürchtungen nicht die gemeinsame Schule für alle, sondern sie erleichtert deren Einführung.

## **Einige Bundesländer zersplittern, andere konzentrieren ihre Schulstruktur**

Im Gegensatz zu den meisten Staaten hat Deutschland keine gemeinsame Sekundarstufe I für alle, sondern eine nach Bildungsgängen, Abschlüssen und Berechtigungen hierarchische Schulstruktur. Mit der Einheit Deutschland und vor allem seit den PISA-Ergebnissen ist die deutsche Schulstruktur in einem Maße in Bewegung, wie es das seit der Nachkriegszeit noch nie gegeben hat. Doch die Entwicklung läuft auseinander.

In der ehemaligen BRD bestand eine dreigliedrige Hierarchiestruktur, die seit den 68er Jahren in allen alten Bundesländern um die integrierte und in einigen Bundesländern auch um kooperative/additive Gesamtschulen erweitert wurde. Die neuen Bundesländer haben entweder sofort oder einige Zeit später eine nur 2-gliedrige Hierarchiestruktur mit Gymnasien sowie Schulen mit mehreren Bildungsgängen errichtet und inzwischen - abgesehen von Sachsen - auch Gesamtschulen.

Die schwachen Ergebnisse der ersten PISA-Untersuchung 2000 erzeugten einen erheblichen öffentlichen Druck auf die Politik der alten Bundesländer. Dieser Druck war so groß, dass die einhellige Verabredung aller Kultusminister zusammenbrach, nicht erneut über Strukturreformen debattieren zu wollen. Vielmehr wurde nicht nur diskutiert, sondern auch reformiert.

Doch die alten Bundesländer entwickeln ihre Schulstruktur in unterschiedliche Richtungen: teils zersplittern sie noch stärker, teils konzentrieren sie. Nur Hessen schließt sich weitgehend aus dem Reformprozess aus. Ansonsten ist das Tabu einer Schulstrukturreform gebrochen, selbst die Ausrichtung der Reform ist nicht mehr eindeutig einem politischen Lager zuzuordnen. So verwandelten Bayern und Baden-Württemberg unter der früheren CDU-geführten Regierung leistungsfähige Hauptschulen zu einer neuen Schulform, Niedersachsen ermöglicht den Zusammenschluss von Haupt- und Realschule, und Nordrhein-Westfalen errichtet neue Gesamtschulen ohne Oberstufe als eigene Schulform. Statt dieser weiteren Zersplitterung der Schulstruktur haben 6 Bundesländer ihre Schulstruktur konzentriert: In den drei Stadtstaaten sowie im Saarland, in Schleswig-Holstein und modifiziert in Rheinland-Pfalz wurde die 3-gliedrige Hierarchiestruktur mit ergänzender Gesamtschule

---

<sup>1</sup> Um den Status der Schulen des gemeinsamen Lernens im Folgenden zu unterscheiden, werden sie innerhalb eines mehrgliedrigen Hierarchiesystems als Gesamtschule und innerhalb eines zweigliedrigen Konkurrenzsystems als Gemeinschaftsschule bezeichnet.

zugunsten eines gleichberechtigten Konkurrenzsystem aus Gemeinschaftsschule und Gymnasium aufgegeben.

## Die Zersplitterung beeinträchtigt die Leistung aller

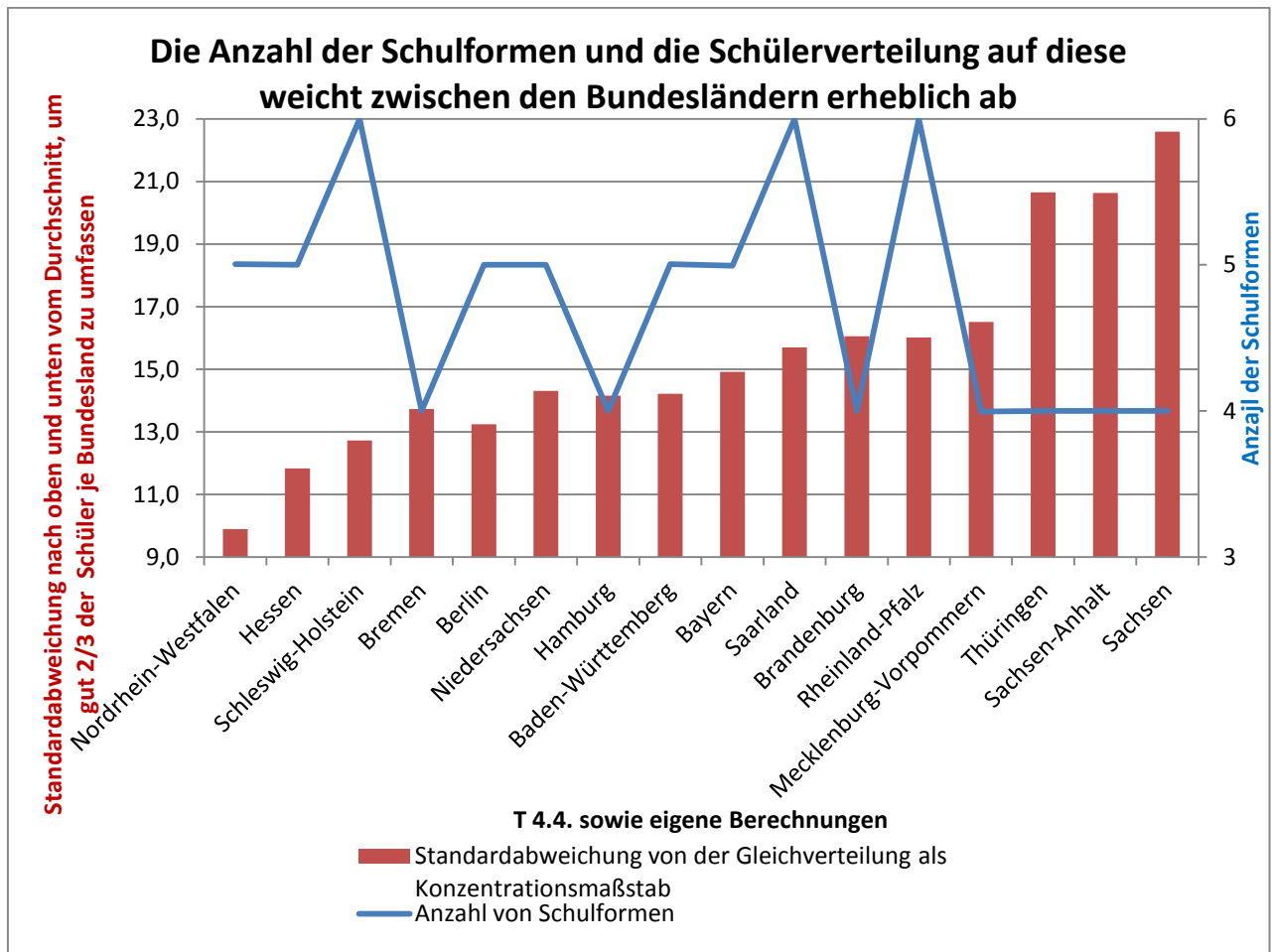
Mit dem IQB-Ländervergleich sowie der deutschen PISA-Auswertung 2012 lässt sich erstmals die Auswirkung der Schulstruktur auf die Leistung am Ende der Sekundarstufe I analysieren. Dabei sind viele Strukturveränderungen wie die konkurrierende 2-Gliedrigkeit erst so spät angelaufen, dass sie sich auf den IQB-Ländervergleich im 9. Schuljahr nicht ausgewirkt haben.

Für die 9. Klassenstufe des Schuljahres 2012 legt die IQB-Studie folgende Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Schulformen in den Ländern zugrunde.<sup>2</sup>

<b>Die Zersplitterung der Schulformen und der Schülerverteilung unterscheidet sich erheblich</b>										
Land	Insgesamt	Förderschule	Hauptschule	Mehrere Bildungsgänge	Realschule	Gesamt-schule	Gymnasium	Anzahl Schulformen	Durchschnitt/Schulform	Standardabweichung
Nordrhein-Westfalen	204 766	4,2	18,5		27,1	16,8	33,3	5	20,0	11,06
Hessen	65 604	4,3	11,3		27,0	19,3	38,1	5	20,0	13,22
Schleswig-Holstein	33 364	2,4	19,1	0,2	30,7	14,0	33,6	6	16,7	13,94
Berlin	28 926	3,1	10,9		17,0	28,2	40,8	5	20,0	14,81
Bremen	6 310	4,0		23,8		30,4	41,8	4	25,0	15,85
Baden-Württemberg	125 649	4,2	25,2		35,5	2,0	33,0	5	20,0	15,89
Niedersachsen	91 153	3,9	18,0		36,4	5,2	36,5	5	20,0	16,00
Hamburg	16 107	4,6		20,6		32,0	42,8	4	25,0	16,34
Bayern	142 391	2,9	33,2		32,6	0,7	30,7	5	20,0	16,68
Saarland	10 324	2,5	0,3	38,1	2,4	22,3	34,4	6	16,7	17,19
Rheinland-Pfalz	45 041	3,7	3,1	42,1	4,4	11,1	35,6	6	16,7	17,54
Brandenburg	19 173	4,8		38,4		13,9	42,9	4	25,0	18,54
Mecklenburg-Vorpommern	12 166	8,8		43,1		8,3	39,9	4	25,0	19,07
Sachsen-Anhalt	15 968	7,1		50,3		2,4	40,2	4	25,0	23,82
Thüringen	15 752	5,3		49,9		3,9	40,9	4	25,0	23,85
Sachsen	27 229	5,6		53,8		0,4	40,2	4	25,0	26,09
Deutschland	859 923	4,0	17,6	8,3	25,0	10,2	35,0	6	16,7	11,65
IQB T 4.4 sowie eigene Berechnungen										

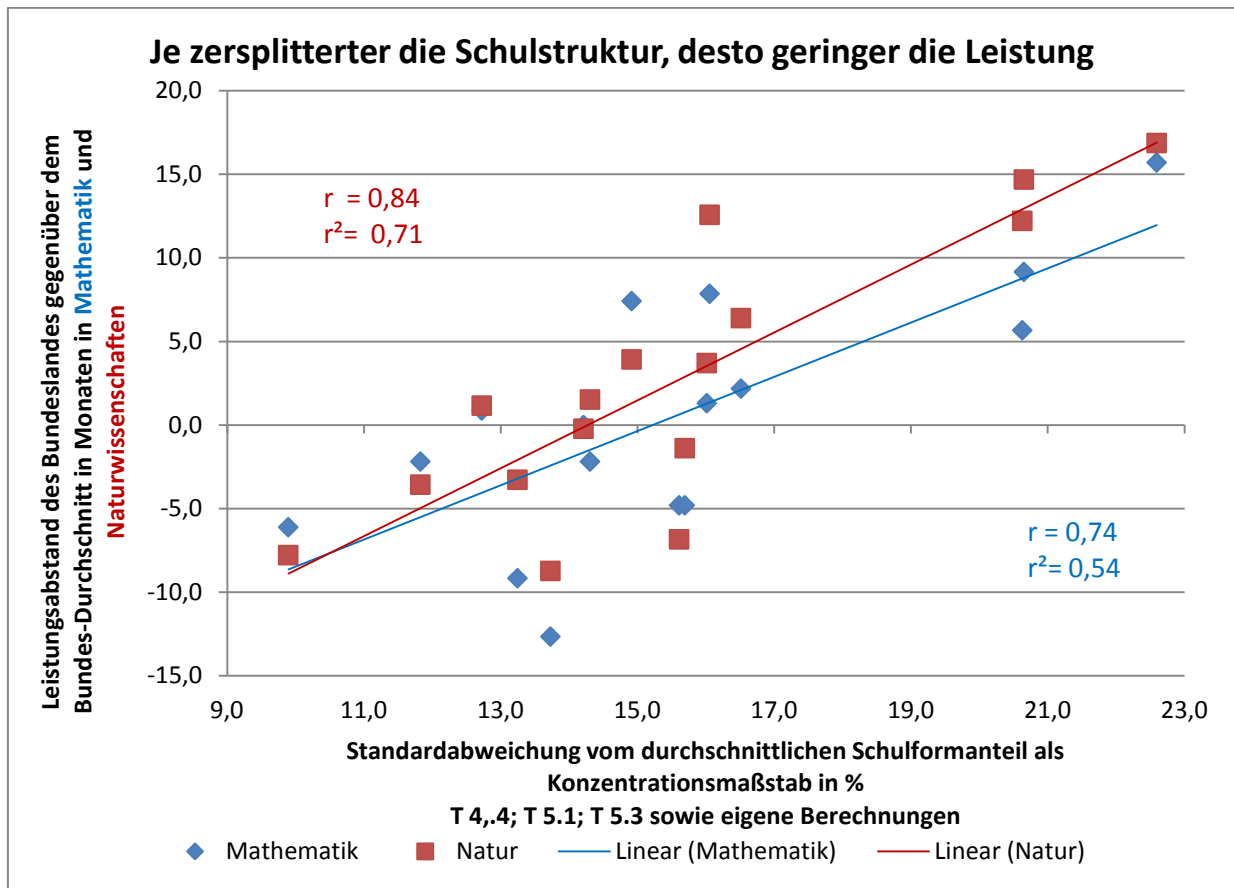
Die Schulstruktur der Länder unterscheidet sich nicht nur nach der Anzahl der Schulformen, sondern auch nach dem unterschiedlich starken Besuch der jeweiligen Schulform. Als einheitlicher Maßstab für die Zersplitterung bzw. Konzentration wird die Standardabweichung von einer Gleichverteilung zugrunde gelegt, d.h. zum Beispiel bei einer Viergliedrigkeit einschließlich der Förderschule, dass nicht 25 % auf jede Schulart entfallen, sondern man eine Bandbreite um eine Standardabweichung nach oben und unten bilden muss, um gut 2/3 aller Schüler zu erfassen. Je geringer die Standardabweichung ist, desto breiter verteilen sich die Schülerinnen und Schüler auf alle Schulformen, d.h. desto zersplitterter ist die Schulstruktur.

<sup>2</sup> T bzw. A ohne Zusatz von Autorennamen verweisen auf die Tabellen bzw. Abbildungen der IQB-Studie.

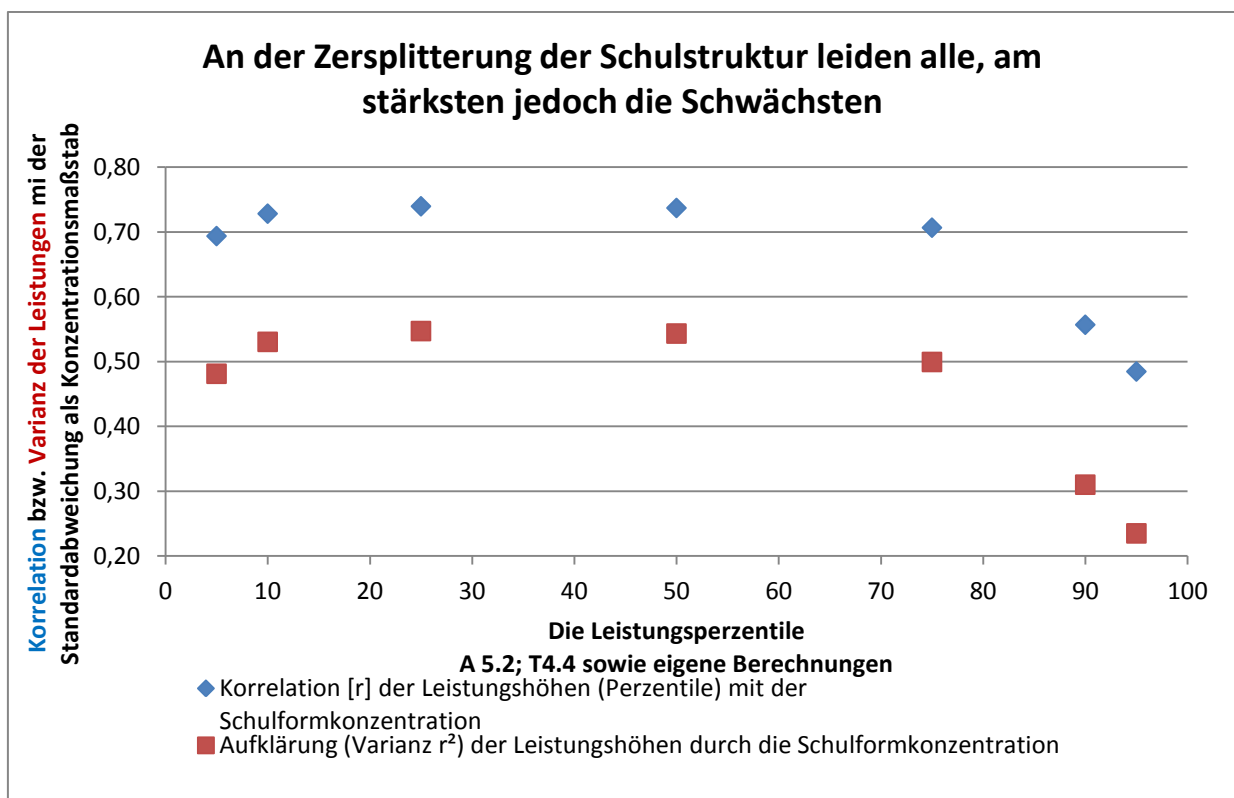


Die IQB-Studie zeigt, wie stark sich die Schulstruktur zwischen den Bundesländern – vor der vollen Auswirkung der Reformen - unterscheidet. Am konzentriertesten ist sie in den neuen Bundesländern, vor allem in Sachsen, am zersplittertesten ist sie in Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Hessen und Schleswig-Holstein.

Die unterschiedliche Schulstruktur wirkt sich erschreckend hart auf die Schulleistungen aus. Dieses Ergebnis überrascht, auch wenn man es nach PISA hätte erwarten können (Lohmann 2014, 38 f.). Denn nach PISA erklärt sich der unterschiedliche Leistungsstand zwischen den Staaten zu einem beachtlichen Teil nicht nur aus dem Beginn der Selektion, sondern auch aus der Anzahl der unterschiedlichen Schulformen. Doch unerwartet war, dass sich die strukturellen Differenzen innerhalb eines Staates so stark bemerkbar machen. Über 50 % der Leistungsdifferenzen in Mathematik und mehr als 70 % in den Naturwissenschaften erklären sich aus dem Umfang der Zersplitterung.



Die Schulformzersplitterung beeinträchtigt jedoch nicht nur die Durchschnittsleistung, sondern auch die Leistung in fast allen Leistungsgruppen.



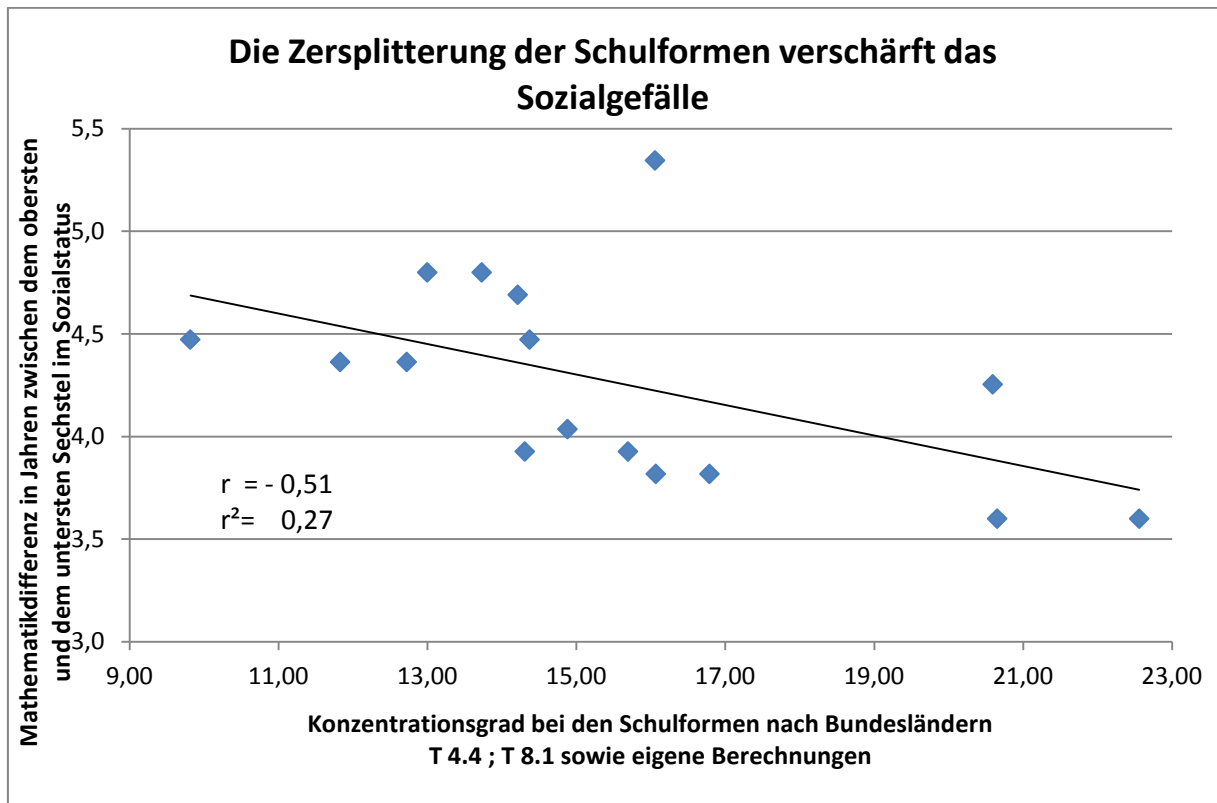
Der statistische Zusammenhang von Leistung und der Separation in Schulformen ist eindeutig: der Separatismus ist die maßgebliche Ursache der Leistungsdifferenzen. Das gilt auch für die Leistungsstärksten, bei ihnen allerdings erklären sich die Länderdifferenzen nicht mehr in solchem Umfang aus der Zersplitterung, sondern nur zu gut 30 % bei den besten 10 % und nur über 20 % bei den besten 5 % der Schülerinnen und Schüler. Auch für diese Jugendlichen gilt: Je stärker die Separation zwischen Schulformen und je exklusiver das Gymnasium, umso geringer sind die Schülerleistungen auch der Spitze.

Bei einem solch engen statistischen Zusammenhang verbietet es sich, andere Faktoren für den Zusammenhang verantwortlich zu machen als die Zersplitterung. Dafür gibt es nur zwei überzeugende Erklärungen:

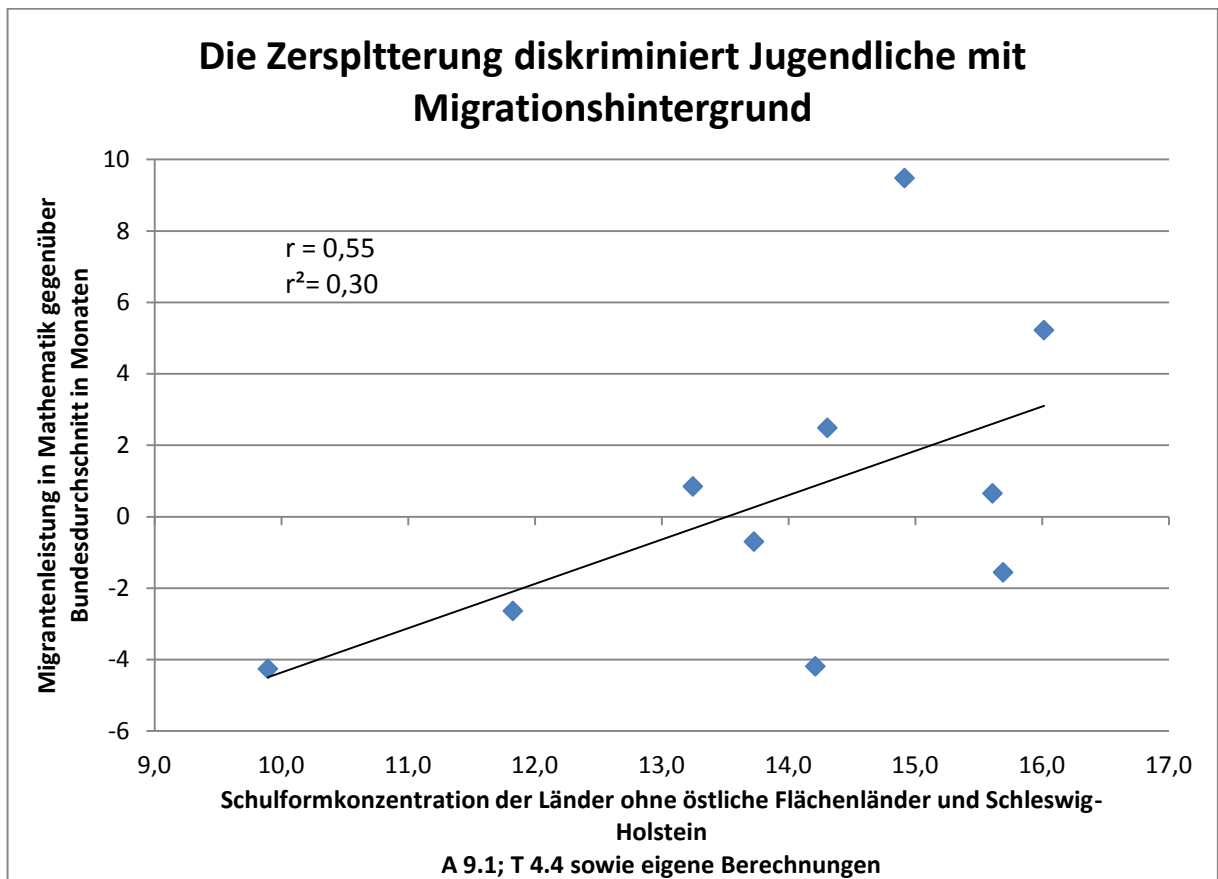
- Je mehr Schulformen mit unterschiedlichen Bildungsgängen, Abschlüssen und Berechtigungen existieren, desto mehr leidet das Ansehen der gegenüber dem Gymnasium unterprivilegierten Schulformen. Dies beeinträchtigt bei den unterprivilegierten Schulformen die Motivation der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und der Lehrkräfte, so dass die Leistung der Jugendlichen sinkt.
- Je mehr Schulformen bestehen, desto schärfer wird sich das Gymnasium im Allgemeinen durch Leistung zu profilieren versuchen und vor allem auf Anforderung bestehen. Je weniger es für Förderung eintritt, desto weniger Schülerinnen und Schüler schaffen es auch im Ländervergleich in die obersten Leistungsgruppen (Lohmann 2014, 39 f.).

## **Die Zersplitterung diskriminiert auch sozial und ethnisch Benachteiligte**

Die Schulformzersplitterung beeinträchtigt nicht nur die Leistung in allen Leistungsgruppen, sondern verschärft zusätzlich die sozialen Leistungsunterschiede. Zwischen dem obersten und dem untersten sozialen Sechstel liegen die Mathematikleistungen durchschnittlich um gut 4 Jahre auseinander. Diese Differenz ist nicht nur sozial, sondern auch schulisch bedingt und deshalb reduzierbar. Rund ein Viertel der sozialen Leistungsdifferenzen ließe sich allein durch Konzentration im Hierarchiesystem verringern.



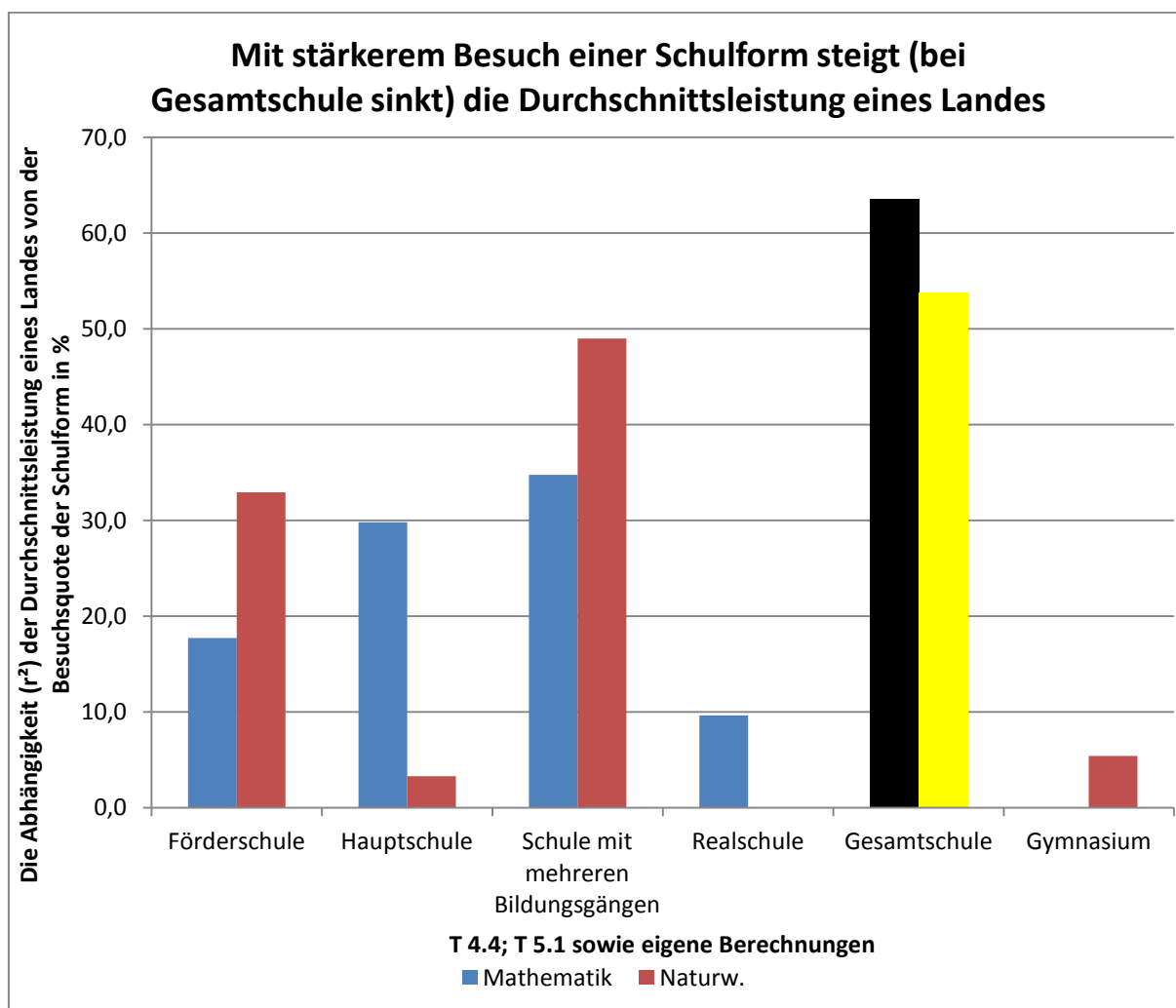
Die Zersplitterung der Schulstruktur verschärft außer der sozialen auch die ethnische Diskriminierung. Der Zusammenhang zwischen der Leistung und der Zersplitterung ist eindeutig: 30 % der Länderunterschiede bei den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund erklären sich aus der unterschiedlichen Zerrissenheit des Schulsystems.



## Mit der Gesamtschule als zusätzlicher Schulform sinkt die Leistung des Schulwesens

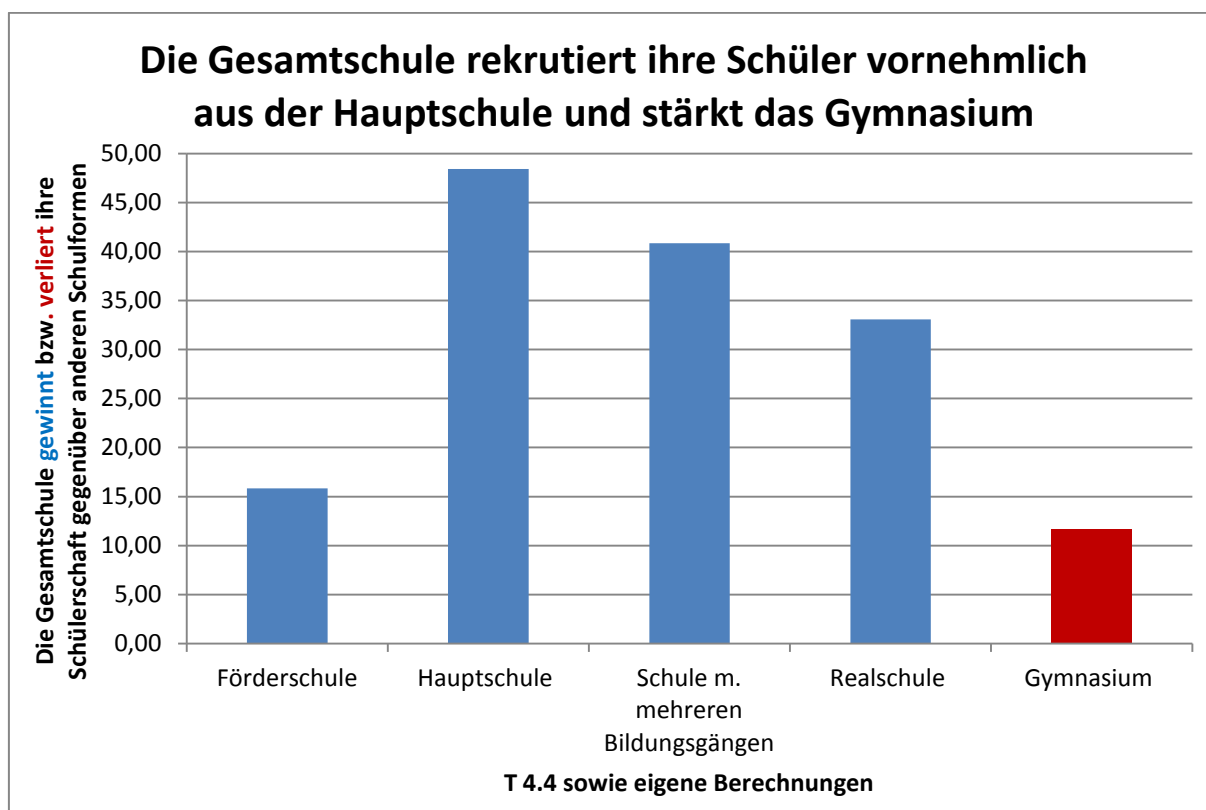
Die Gesamtschule als eine Angebotsschule unter Beibehaltung der bisherigen hierarchischen Vielgliedrigkeit splittet die Schulstruktur noch stärker auf, so dass sich der Leistungsabfall im Schulwesens eines Bundeslandes weiter verschärft. Je stärker die Gesamtschule besucht wird, desto niedriger fällt der Leistungsstand dieses Bundeslandes aus. Gut 60 % der Länderunterschiede bei Mathematik und gut 50 % in den Naturwissenschaften hängen mit dem unterschiedlichen Ausbau der Gesamtschule zusammen.





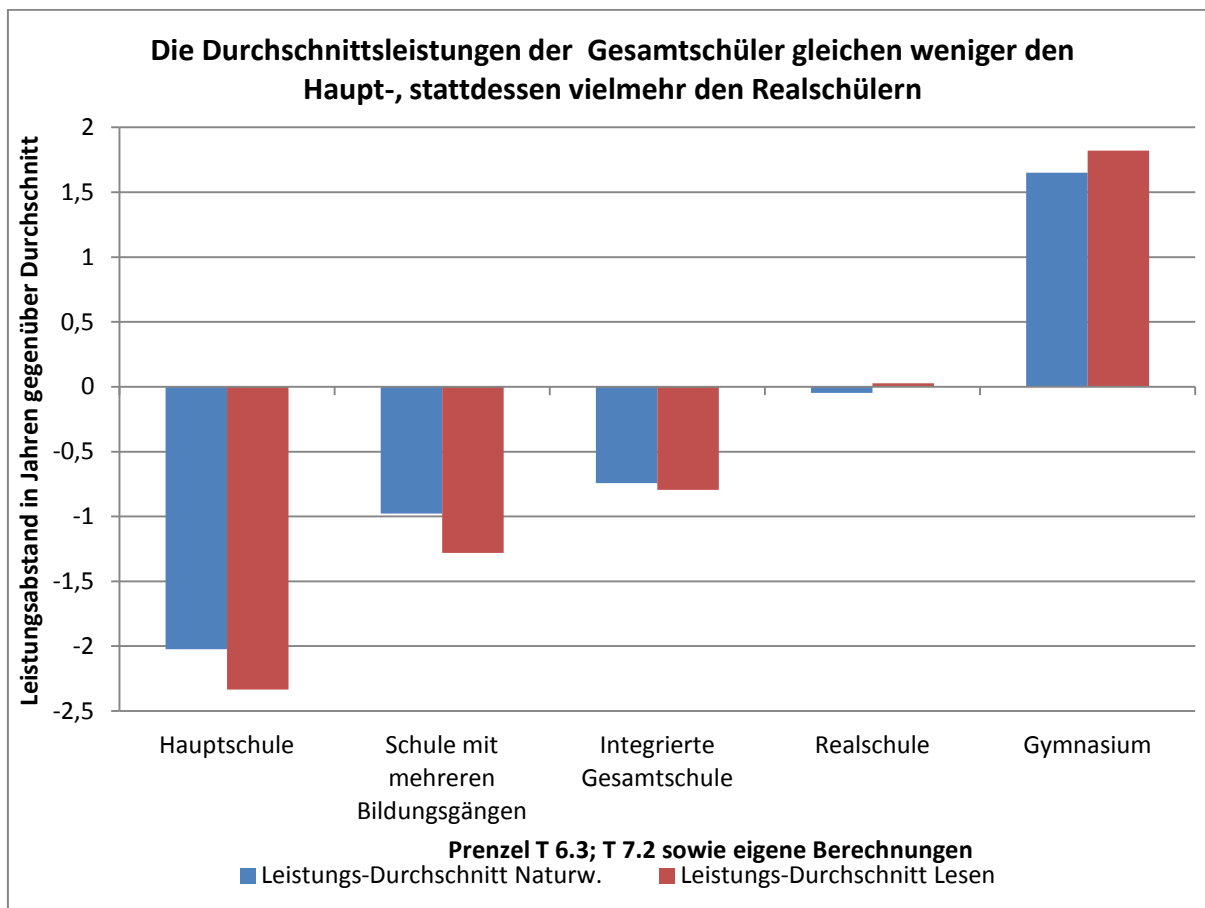
### Nicht die Gesamtschule senkt die Leistung - im Gegenteil

Naheliegender ist die Vermutung, dass die Gesamtschule die Landesleistung drückt. Doch zu einem gerechten Urteil kommt man nur, wenn man die Ausgangslage der Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule zugrundelegt. Im Durchschnitt stammt die Schülerschaft der Gesamtschule nicht anteilsgemäß gleichmäßig aus allen Schulformen, vielmehr ist sie meist einseitig zusammengesetzt. So gewinnt die Gesamtschule - von Ausnahmen abgesehen - nur wenig Jugendliche aus dem Gymnasialklientel, eher das Gegenteil: Mit steigendem Besuch der Gesamtschule öffnet sich auch das Gymnasium stärker anderen Schülerklientels und zieht zusätzlich Schülerinnen und Schüler zu sich hinüber. Ergebnis ist, dass die Gesamtschule ihre Schülerschaft vor allem aus der Haupt-, der Realschule und der Schule mit mehreren Bildungsgängen gewinnt; dabei erreicht die Gesamtschule Hauptschüler deutlich häufiger als Realschüler.

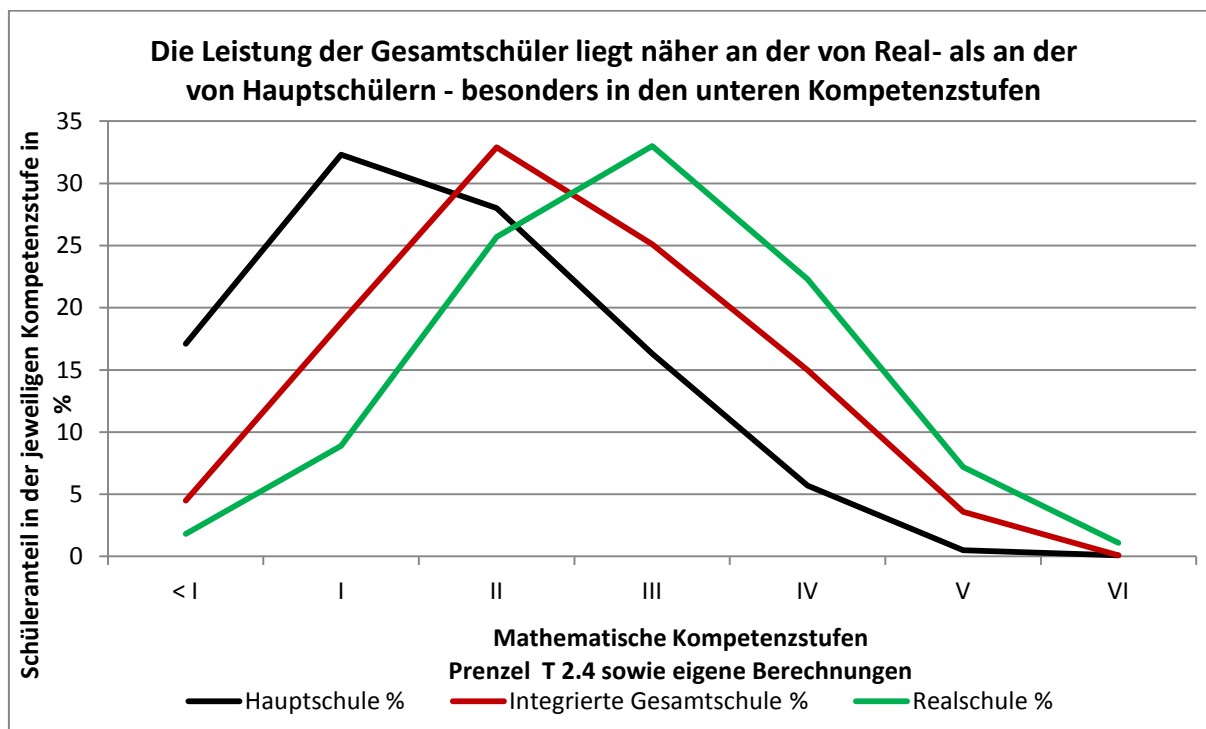


Unter der Berücksichtigung dieser Ausgangslage sind die Leistungsergebnisse der Gesamtschulen ein beachtlicher Erfolg. In den Naturwissenschaften und beim Lesen liegt die Durchschnittsleistung der Gesamtschüler deutlich höher als die der Hauptschüler und liegt erheblich näher am Leistungsstand der Realschüler.<sup>3</sup> Ebenso übertrifft sie die Leistung der Jugendlichen in Schulen mit mehreren Bildungsgängen in diesen Fächern deutlich, in Mathematik allerdings sind die Unterschiede gering. Beim Vergleich der Ausgangslage erreicht die Gesamtschule mithin deutlich mehr, als die Jugendlichen in ihrer "Herkunftsschule" erreicht hätten. Die Gesamtschule senkt nicht etwa die Leistung, sie steigert diese vielmehr.

<sup>3</sup> Die Daten für Mathematik sind von Prenzel in anderer Form aufbereitet worden.



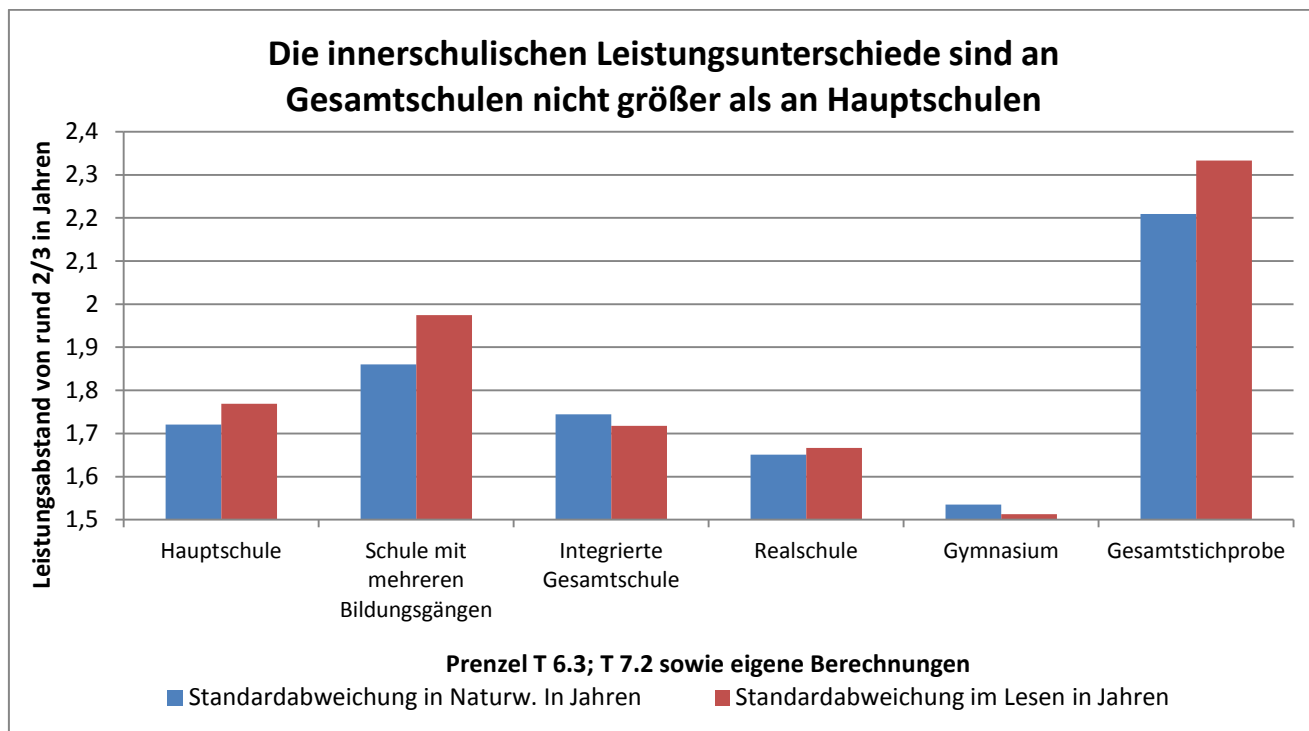
Im Vergleich zu der Ausgangslage hebt die Gesamtschule nicht nur die Durchschnittsleistung an, sondern sie schafft auch bessere Werte für alle Kompetenzstufen. Deutlich weniger Gesamt- als Hauptschüler erreichen nur die Kompetenzstufen - 1 und 1 und deutlich mehr die Kompetenzstufen 3 bis 6. Abgesehen von der Kompetenzstufe 2 liegt die Kompetenzverteilung der Gesamtschüler immer näher an denen der Realschüler als an denen der Hauptschüler. Dies belegen auch die Korrelationen zwischen der Kompetenzverteilung von der Gesamtschule mit denen von Haupt- und Realschule. Sie liegt mit der Hauptschule bei etwas über 70 % und mit der Realschule bei 85 %. Besonders erfreulich ist, dass die Gesamtschule es vor allem erreicht, dass nur wenige Schülerinnen und Schüler zu den unteren Leistungsgruppen zählen.



Erstaunlich sind die Daten zu den Leistungsunterschieden. Weil die Gesamtschule die sozial, ethnisch und sonderpädagogisch breiteste Streuung von Schülerinnen und Schülern aufweist, hält die überwiegende Mehrzahl der Gesamtschul-Literatur die Heterogenität für das bestimmende Charakteristikum der Gesamtschule. Die Gesamtschule schafft jedoch, die Heterogenität im 9. Schuljahr auf die Spannbreite der Haupt- und auch fast der Realschule zu senken, während dies der Schule mit mehreren Bildungsgängen nicht gelingt.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Gegen den Leistungsvergleich von Haupt-, Real- und Gesamtschule sind zwei Einwände denkbar.

- Der eine verweist auf die unterschiedliche Besuchsquote von Haupt- und Realschule, so dass sich unter Berücksichtigung dieser Quote der Anteil von potentiellen Haupt- bzw. Realschülern unter den Gesamtschülern verschiebe. Doch die Varianz ist keine Prognose, wie sich künftig bei steigendem Gesamtschul-Anteil die Schülerschaft zusammensetzt, sondern eine Analyse, wie sich die unterschiedlichen Schulform-Anteile zwischen den Ländern ergeben haben. Als Ausgangslage für die Gesamtschüler-Herkunft sind Haupt- und Realschule ähnlich besucht.
- Der zweite Einwand unterstellt, dass die Gesamtschule die leistungsstärkeren Haupt- wie Realschüler für sich gewonnen habe und daraus sich die besseren Ergebnisse erklären. Auch dieser Einwand sticht nicht, denn einerseits nimmt das Gymnasium, das sich unter der Konkurrenz zur Gesamtschule stärker öffnet, vor allem leistungsstarke Schüler auf, andererseits ist die Schülerzusammensetzung der Gesamtschule je nach der Regionalstruktur sehr unterschiedlich. In einer schulisch unterversorgten Region nimmt die Gesamtschule fast nur potentielle Hauptschüler auf, in schulisch gut versorgten Regionen gibt es eine harte Konkurrenz aller Schulformen untereinander mit ungewissem Ausgang.



Insgesamt spricht alles dafür, dass die Gesamtschule leistungssteigernd wirkt; umso rätselhafter erscheint, dass gerade die Gesamtschul-Konkurrenz das Leistungsniveau des Landes insgesamt so negativ beeinflusst.

## Die Wirkung der Zersplitterung wird durch die soziale Diskriminierung von Schulformen verursacht

Die einzig überzeugende Erklärung für den Leistungsabfall des Schulwesens bei steigendem Gesamtschul-Besuch ist der sich verändernde Sozialstatus der anderen Schulformen. Die internationale PISA-Analyse 2012 hatte ergeben, dass die geringere Leistung hierarchischer Schulstrukturen vor allem auf den unterschiedlichen Sozialstatus der Schulformen zurückzuführen ist, wodurch besonders bei den unterprivilegierten Schulformen die Leistung leidet. Je schwächer die Haupt-, die Realschule und die Schule mit mehreren Bildungsgängen auf Grund der Konkurrenz zur Gesamtschule besucht wird, umso geringer ist ihr Sozialstatus. Es sinkt das Ansehen, was die Schule und ihre Schülerinnen und Schüler in der Öffentlichkeit, in der Peer Group und selbst bei den Eltern genießen; dadurch fällt die Lernbereitschaft, das Sozialverhalten der Jugendlichen wird schwieriger und die Motivation der Lehrkräfte sinkt. Die Leistung wird nicht durch die Zersplitterung gesenkt, sondern diese bewirkt eine schärfere soziale Diskriminierung der unterprivilegierten Schulformen. Je mehr Schulformen existieren und je schwächer die unterprivilegierten Schulformen besucht werden, umso negativer ist ihr sozialer Status. Umso mehr sinkt die Leistung und verschärft sich die soziale und ethnische Selektion.

## Unterprivilegierte Schulformen sind schnellstmöglich aufzuheben

Insgesamt spricht alles dafür, Haupt-, Realschulen sowie Schulen mit mehreren Bildungsgängen so schnell wie möglich auslaufen zu lassen; denn die potentiellen Haupt- und Realschüler werden in der konkurrierenden 2-Gliedrigkeit besser gefördert und die soziale und ethnische Diskriminierung wird verringert.

Die Einführung einer konkurrierenden 2-Gliedrigkeit kann in keinem Bundesland ohne vorausgehende Landeserfahrung mit der Gesamtschule realisiert werden. Auch dann ist gesellschaftlicher oder politischer Widerstand möglich, aber er ist überwindbar. Einen deutlichen gesellschaftlichen Widerstand hat es nur in Hamburg und Schleswig-Holstein gegeben. Der erfolgreiche Hamburger Volksentscheid richtete sich nicht gegen die konkurrierende 2-Gliedrigkeit, sondern gegen die Verlängerung der Grundschule und die Aufhebung des Elternwahlrechtes. Aber in Schleswig-Holstein richtete sich der Widerstand gegen die konkurrierende 2-Gliedrigkeit. Hier scheiterte ein vom Realschullehrerverband getragenes Volksbegehren, das nur die außerparlamentarische FDP mitgetragen hatte und das selbst vom Landeselternrat Realschule nicht unterstützt wurde. In Berlin haben Maaz u.a. zwei Jahre nach der Einführung die Einstellung zur Strukturreform erhoben. Diese fand die Zustimmung sowohl der Schulleiter, Lehrkräfte als auch der Eltern, unabhängig davon, welcher Schulform sie verbunden waren (Maaz 223 ff.).

Mithin ist die konkurrierende 2-Gliedrigkeit nach einer gewissen Erfahrung mit Gesamtschulen durchsetzbar, selbst ein die politischen Lager übergreifender Schulfrieden ist wie in Bremen und Hamburg möglich, schwierig wird es, wenn wie in Nordrhein-Westfalen Verfassungsänderungen erforderlich werden.

## **Die Einwände gegen die konkurrierende 2-Gliedrigkeit sind nicht überzeugend**

Nicht wenige Gesamtschul-Anhänger lehnen die konkurrierende 2-Gliedrigkeit wegen dreierlei Befürchtungen ab:

- Sie erschwere die Durchsetzung der gemeinsamen Schulen für alle.
- Sie lasse die Reformbereitschaft erlahmen.
- Mit ihr wäre die gemeinsame Schule für alle nicht mehr durchsetzbar.

## **Die konkurrierende 2-Gliedrigkeit erschwere die Durchsetzung der gemeinsamen Schule für alle**

Die Skeptiker verkennen das geänderte Gewicht der Gemeinschaftsschule in der konkurrierenden 2-Gliedrigkeit gegenüber der Gesamtschule als Appendix in dem Hierarchiesystem. In diesem System ist die Gesamtschule eine schwache Minderheitenschule von durchschnittlich 8 % bundesweit und höchstens 30 % in einem der Bundesländer. In der konkurrierenden 2-Gliedrigkeit ist die Gemeinschaftsschule vielmehr die Mehrheitsschule. Mit ihrem Gewicht hat sie dort teilweise erreicht, dass

- hierarchische Strukturen wie die ständische Lehrkräftebildung und -besoldung sowie eine getrennte Schulaufsicht abgebaut wurden,
- das Gymnasium sich anpassen musste und selektive Momente wie die Abschlussschulung einschränken und bei der Eingangsauslese das Losverfahren bei zu starker Anmeldung akzeptieren musste und
- sich die Gemeinschaftsschule von selektiven Vorgaben einer äußeren Differenzierung befreien und mehr Autonomie in Anspruch nehmen kann (Lohmann 2015).

Diese Maßnahme erschweren nicht etwa, sondern erleichtern eine Durchsetzung der gemeinsamen Schule für alle.

## **Die konkurrierende 2-Gliedrigkeit lasse die Reformbereitschaft erlahmen**

Ein bestimmendes Moment der konkurrierenden 2-Gliedrigkeit ist die weiter bestehende Übergangsauslese zum Gymnasium. Sie bedeutet nicht nur eine Leistungs-, sondern auch eine soziale, ethnische und sonderpädagogische Selektion. Diese gymnasiale Exklusivität ist eine stetige Ungerechtigkeit für die Gemeinschaftsschule, die in der konkurrierenden 2-Gliedrigkeit jetzt allein für alle Beeinträchtigungen bei den Jugendlichen zuständig ist, die vom Gymnasium nicht akzeptiert werden. Das Schicksal der Gemeinschaftsschule hängt davon ab, politisch, gesellschaftlich und pädagogisch gegenüber dem Gymnasium gleichwertig zu sein, aber gleichzeitig die Hauptlast der Inklusion tragen zu müssen. Elternschaft wie Lehrkräfte werden immerzu gegen diese Ungerechtigkeit aufbegehren. In den Reformparteien werden sie ihre Unterstützung finden.

## **Mit der konkurrierende 2-Gliedrigkeit sei die gemeinsame Schule für alle nicht mehr durchsetzbar**

Insbesondere in Zeiten des sozialen, kulturellen und religiösen Aufruhrs gegen den Westen werden die Wanderungen ein dominierendes Thema bleiben. Die ethnische und soziale Inklusion wird eine entscheidende Aufgabe für jede Gesellschaft und jeden Einzelnen sein. Dabei gehört die Schule zum wichtigsten Instrument für die Inklusion. Die Reformparteien werden darauf bestehen müssen, dass sich nicht eine Schulform weitgehend der Aufgabe der Inklusion entzieht. Die gemeinsame Schule für alle wird das Ziel der Reformparteien bleiben, die Auswirkung bisheriger sowie weitere Schritte werden den Weg zu ihr erleichtern. In der Sekundarstufe I wird sich die Idee der sozialen, ethnischen und sonderpädagogischen Inklusion gegen die Statusinteressen der Gymnasialklientel durchsetzen. Dies umso mehr, weil sich die Rolle des Gymnasiums weiter relativiert - nicht nur durch die Errichtung der gleichwertigen Gemeinschaftsschule, sondern auch durch die Aufwertung aller Bildungsgänge der Sekundarstufe II als Zugangsberechtigung für ein Studium als auch durch den Ausbau der Hochschule als Ausbildungsstätte für die Mehrheit.

Das Fazit aus den Daten der IQB-Studie ist damit eindeutig: Um den Jugendlichen bessere Bildungschancen zu geben und die soziale und ethnische Segregation zu verringern, ist die konkurrierende 2-Gliedrigkeit so schnell wie möglich zu realisieren. Sie erschwert nicht, sondern sie erleichtert vielmehr die Durchsetzung der gemeinsamen Schule für alle.

## **Literatur**

J. Lohmann, Verantwortlich für die massive soziale Ungleichheit in Deutschland ist das vertikale Schulsystem, 2014, <http://ggg-bund.de/index.php/publikationen/ggg-forum>

J. Lohmann, Wie zusammen wächst, was zusammen gehört, in Schulverwaltung Spezial, 2015

K. Maaz u.a., Die Berliner Schulstrukturreform, Münster, Waxmann 2013

Pant, A u. Stanat, P (HRSG.), der IQB-Ländervergleich 2012. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I, Münster 2012, Waxmann

M. Prenzel u.a., PISA 2012, Münster, Waxmann 2013